

## Steinbergs Antwort auf Christa Wolfs Frage

Jan-Christoph Hauschild  
Heinrich Heine Institut. Düsseldorf

Werner Steinberg, dessen Geburtstag sich am 18. April 2009 zum 96. Mal jährt, gehörte zu den weniger bekannten DDR-Autoren und war doch einer ihrer erfolgreichsten: Mit rund 20 Büchern erreichte er im einstigen „Leseland“ DDR eine Gesamtauflage von drei Millionen Exemplaren, eine weitere halbe Million erschien in Lizenzausgaben und Übersetzungen. Zentrale Themen seines Werks waren die politische und gesellschaftliche Entwicklung in den Gründerjahren der Bundesrepublik und in der DDR. Oftmals gestaltete er Künstlerschicksale, so in dem Georg-Büchner-Roman „Protokoll der Unsterblichkeit“ (1969) und in dem Heine-Roman „Der Tag ist in die Nacht verliebt“ (1955), der rund 400 000mal verkauft und in fünf Sprachen übersetzt wurde.

1913 im schlesischen Neurode/Nowa Ruda geboren, verschlug es Steinberg im Frühjahr 1945 zunächst nach Württemberg, wo er unter anderem gemeinsam mit HAP Grieshaber die Zeitschrift „Weltpresse“ herausgab. 1955 zog er von Stuttgart nach Düsseldorf, wo er bis zu seiner Übersiedlung in die DDR im Dezember 1956 als freier Journalist lebte.

In der jungen DDR fand der überzeugte Marxist Steinberg, der von 1935 bis 1937 als Antifaschist wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ inhaftiert war, zunächst glänzende Arbeitsbedingungen als freier Schriftsteller. Spätestens seit seiner Kritik an der Biermann-Ausbürgerung geriet der parteilose Querdenker jedoch immer häufiger in Konflikt mit der Kulturpolitik der SED.

1979 lehnten mehrere DDR-Verlage das Manuskript seines gegenwartskritischen Romans „Mördergrube“ ab. Das entscheidende Gespräch mit dem Verlagschef und zwei Lektoren des Mitteldeutschen Verlags zeichnete Steinberg mit einem versteckten Tonbandgerät auf; das Protokoll erschien 1990 in der Zeitschrift „literatur konkret“. Werner Steinberg starb am 25. April 1992 in Dessau.

Das Referat untersucht Steinbergs Beitrag zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, der hauptsächlich dem Verhalten des Individuums in Zeiten des politischen und gesellschaftlichen Umbruchs galt und eine Antwort auf Christa Wolfs Frage (in: „Kindheitsmuster“, Darmstadt und Neuwied 1979, S. 339) darstellt, die jede Generation aufs Neue beschäftigt: „Wie sind wir so geworden wie wir heute sind?“

Jan-Christoph Hauschild